

Brauchen neue Autos tatsächlich immer mehr Technologie?
Oder wären viele Käufer mit weniger zufrieden – mit einem Wagen,
der für sie „gut genug“ ist?

Wissenschaftler Dr. Rajnish Tiwari wünscht den Deutschen mehr
Offenheit für die „Gut genug“-Qualität. Werner Zimmermann als Chef der
Audi-Qualitätssicherung sagt klipp und klar: „Gut genug“ reicht nicht.

Mir reicht's

Die Nobelpreis-gewürdigte „Spieltheorie“ besagt, dass eine „ausreichende“ Güte an Qualität oft eine bessere Handlungsoption darstellt als die bestmögliche Lösung. Der ab diesem „Gut genug“-Zeitpunkt erzielbare Grenznutzen rechtfertigt kaum noch die erheblichen Zusatzkosten, die meist mit der Suche nach der Ideallösung verbunden sind.

Übertragen auf die Innovationswelt muss man festhalten, dass viele westliche Unternehmen ein Qualitätsverständnis an den Tag legen, dessen Verhältnismäßigkeit im Sinne einer effizienten und effektiven Ressourcennutzung sowie des anvisierten Nutzungszwecks zumindest fraglich ist. Ein Autokäufer zahlt beispielsweise viel Geld dafür, dass sein Wagen theoretisch auf 260 Stundenkilometer beschleunigen kann. Wie oft wird er diese Option nutzen? Meines Wissens steigen die Entwicklungskosten deutlich, sobald das Auto schneller als 140 Stundenkilometer fahren soll. Ein designtechnisch flottes City-Auto mit dieser Höchstgeschwindigkeit, das allerdings um ein Drittel billiger ist, würden selbst im „autoverrückten“ Deutschland viele Menschen kaufen.

Neue Studien belegen, dass Kunden in den wachsenden Märkten der Schwellenländer – zunehmend auch in stagnierenden Industrienationen – nicht bereit sind, mit Spitzenpreisen eine Spitzenqualität zu honorieren, die sie nicht brauchen. Daher sollten Unternehmen ihre Praktiken und Denkmuster kritisch überprüfen: Sonst schießen sie mit Kanonen auf Spatzen.



Dr. Rajnish Tiwari
ist Habilitand am Institut
für Technologie- und
Innovationsmanagement
der TU Hamburg.